

BEZAU MELLAU BIZAU REUTHE SCHNEPFAU

Sagen und Erzählungen

aus unseren Gemeinden

Sagen aus der Gemeinde Bezau

Der Klausostuo

Oberhalb des Dorfes Bezau hat sich einmal ein großer Felssturz ereignet. Dieses Naturereignis erklärt sich das Volk folgendermaßen:

Eine Ehefrau war kinderlos, obwohl sie sich sehnlichst viele Kinder wünschte. In ihrer Not äußerte sie einen frevelhaften Wunsch: „Ich möchte viele Gögle bekommen, und wenn es nur gerade Steine wären!“ Da erbarmte sich der Berg ihrer und kalbte viele riesige Steine. Seit dieser Zeit fand die Frau dort ihre Erfüllung. Sie schmückte und pflegte die Steine wie eigene Kinder – daher war damals auch die Landschaft dort so lieblich.

Nachdem sie müde geworden war und für immer die Augen geschlossen hatte, verwilderte dieser steinerne Kindergarten zusehends. Heute noch nennt man die Gegend dort „am Stuo“ und den größten herabgefallenen Schrofen „Klausostuo“ oder „Göglestuo“. Die Frau habe damals dieses Steinkind „Klaus“, also Nikolaus genannt.

(Gögle = kleine Kinder)

Unser Wandertipp:

Von der Pfarrkirche Bezau wandern Sie entlang des Dorfbaches oder über die Straße nach Oberbezau. 50 m nach dem Gasthof Sonne zweigt der Weg links Richtung Klausenstein ab. Start des Rundwanderweges.

Gehzeit:

ca. 0,5 Stunde

Einkehrmöglichkeiten:

Gasthäuser in Bezau



Das Zipfelmötele

Wenn man die alte Landstraße zur hohen Bezegg hinaufsteigt, kommt man bei der Vorsäßhütte „im Gütle“ vorbei. Dort oben soll das „Zipfelmötele“ hausen und nachts den Vorübergehenden auflauern. Dabei werden Leute und ziehende Rösser erschreckt, so dass sie panikartig die Flucht ergreifen. Dann höre man das Zipfelmötele laut auflachen und sich zurückziehen. Es konnte auch hexen, dass sogar Kitze Milch gaben. Ein andermal habe es im Gütle zwei Kalbinnen in einen Hälsling derart verstrickt, dass beide elend zugrunde gingen. Es gibt auch Leute, die behaupten, das Zipfelmötele gesehen zu haben. Denn sein Geist konnte bis zum heutigen Tag noch nicht erlöst werden.

(Hälsling = Anbindestrick für Kälber)

Unser Wandertipp:

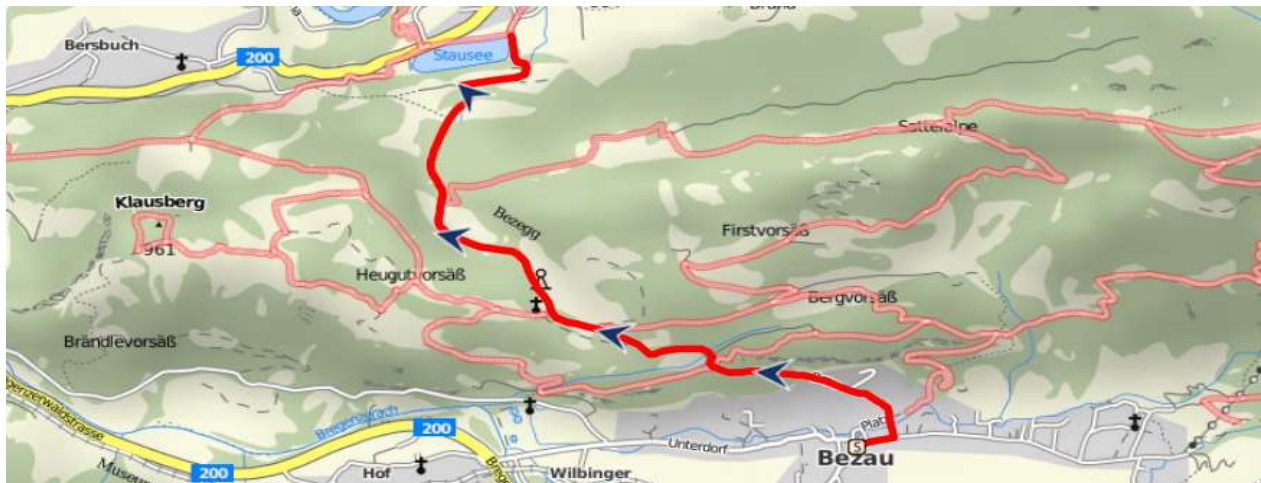
Vor dem Gasthof Sonne führt die Straße über die Bezegg bis zum Bezeggbrünnele und weiter Richtung Bezeggsul. Anfangs steil, dann sehr angenehm. Sie können auch bis zum Stausee Andelsbuch weiterwandern und mit dem Bus zurück nach Bezau fahren.

Gehzeit:

bis Stausee Andelsbuch: ca. 1 Stunde

Einkehrmöglichkeiten:

Gasthäuser in Bezau



Der Drache auf dem Sonderdach

Auf dem Vorsäß Sonderdach war bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts ein kleiner Bergsee, darin hauste einst ein Drache. Einmal versuchten mehrere Äpler, ihn zu messen. Kaum hatten sie ein paar Klungen Garn mit einem Stein in die Tiefe gelassen, da hörten sie vom Grunde herauf die Worte:

„Ergründest du mich – verschlinge ich dich!“ Erschrocken kehrten sie um, und seither wurde kein weiterer Versuch mehr gemacht. Die Furcht vor dem Drachen war sehr groß, denn rühre er sich und schlage mit dem Schwanz, so bersten die Ufer am See, und der Wasserfall würde ins Tal herabstürzen und alles verwüsten.

Auch wissen die Leute zu erzählen, dass die Vorsäßbesitzer auf Sonderdach im Jahr 1875 begannen, den See bei ihren Hütten mit einem tiefen Graben anzustechen und abzulassen, um mehr Weidegrund zu bekommen. Das ging anfangs sehr gut, doch der dort versteckte Drache habe das Gebirge immer mehr und mehr geschüttelt. In der Nacht zum 7. Januar 1884 ist dann auch tatsächlich „im Miosa“ das Felsgebirge donnernd und tosend gegen Oberbezau herabgestürzt. Die weichen Lehm- und Mergelmassen deckten viele Fuß Wiesland haushoch zu und verschütteten 13 schöne Bauerngehöfte und eine stolze Mühle. Wie durch ein Wunder konnten die Bewohner nachts vor dem drohenden Unheil gewarnt werden und rechtzeitig die Flucht ergreifen. Das wertvolle Hab und Gut aber verblieb meterhoch unter dem Schutt.

Noch viele Jahre nach diesem grässlichen Geschehen habe sich der im Gebirge wohnende Drachen geschüttelt und weitere Erdrutsche herabgeschickt. Die damals entstandene Wunde ist heute noch sichtbar.

Unser Wandertipp:

Auffahrt mit der Seilbahn Bezau bis zur Mittelstation. Der Rundwanderweg startet hinter dem Berghaus Sonderdach. Sehr leichter und flacher Weg.

Gehzeit:

ca. 1 Stunde



Der Jolerbühel

Am oberen Ende des Ortes Bezau erhebt sich im Feld ein Hügel, den man Jolerbühel nennt. Vor langer Zeit stand an jener Stelle ein prächtiger Bauernhof. Schöne, ebene Wiesen und Äcker, die alljährlich reiche Ernte brachten, umgaben ihn. Der Bauer, Joler genannt, der darin wohnte, war sehr wohlhabend; er hätte genug besessen, um auch den Armen davon etwas abgeben zu können. Aber wie es nun einmal ist: Wer selbst genug hat, vergisst, wie schlecht es den anderen geht. Eines Tages kam zu diesem Hof ein unbekannter Bettler und bat um eine milde Gabe. Kaum hatte er seine Bitte ausgesprochen, da jagte ihn der geizige Bauer vom Hof. Er rief ihm noch nach, sich zu beeilen, sonst werde er ihm den Hund nachhetzen. Der Bettler verließ schweigend das Haus. Er drehte sich noch einmal um und rief: „Du hast wohl nie genug. Warte nur, ich werde dir etwas bringen!“ Der Bauer lachte nur, kümmerte sich nicht um die Drohungen des Alten und ging seiner Arbeit nach. Doch es dauerte nicht lange, da verdunkelte sich der Himmel. Schwarze Wolken zogen auf. Aus dem nahen Gebirge hörte man ein wildes Tosen und Rauschen, und ehe man sich versah, stürzte aus dem Tobel oberhalb des Hauses eine riesige Wasserflut. Steine, Geröll und ganze Baumstämme deckten die saftigen Wiesen und fruchtbaren Äcker zu. Mitten im wilden Sturzbach sah man den Bettler. Der führte einen riesigen Drachen an einem roten Seil neben sich. Ein paar Schritte vor dem Haus blieb der Bettler stehen. Da begann der Drache seinen Schweif wütend über die Felder zu peitschen und schleuderte Steinblöcke und mächtige Baumstämme gegen das Haus. Diese türmten sich schließlich so hoch auf, dass nicht einmal mehr der Dachfirst des Hauses zu sehen war. Mensch und Vieh gingen jämmerlich zugrunde. Allmählich formte sich daraus ein langgestreckter Hügel, der heute noch zu sehen ist. Sonst aber tat der Bettler mit seinem Drachen niemandem etwas zuleide. Er führte das Tier mitten durch das Dorf, nahm den Weg gegen die Ach und verschwand. Keiner erfuhr, woher er gekommen und wohin er gezogen war. Nur der Name Jolerbühel erinnert an das schreckliche Ereignis.

Anmerkung:

Wie Ausgrabungen bei einem Hausbau bewiesen haben, besteht der Jolerbühel zur Gänze aus felsigem Schiefergestein. Manche eigenartige Geländeformen geben aber Anlass zur Entstehung solcher Sagen.

Unser Wandertipp:

Bei der Hauptschule wandern Sie rechts den Grebenbach entlang hoch bis zum „Jolerbühel“ direkt unter der Seilbahnstation. Am Dorfbach entlang spazieren Sie wieder zurück ins Dorf.

Gehzeit: ca. 1 Stunde

Einkehrmöglichkeit: Gasthäuser in Bezau



Der Pfarrer in Bezau

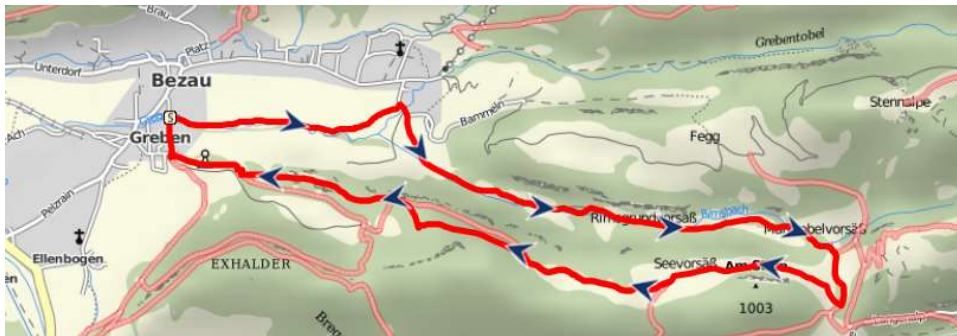
Südlich von Bezau rinnt der Grebenbach vorbei. Sein linkes Ufer heißt das „Übere“. Dort ist es zur Nachtzeit nicht immer geheuer. Da kann man zuweilen einem Mann in schwarzem Talar, mit großem Schlapphut auf dem Kopf und einem Brevier unter dem Arm begegnen. Das soll der ehemalige Pfarrer des Dorfes gewesen sein, der geistern muss, weil er mehr Geld für Messen annahm, als er lesen konnte. Im Übere muss er erscheinen, weil er dort immer seine Spaziergänge gemacht hatte. Bisher soll keiner es gewagt haben, ihn anzureden. Seit ein paar Jahren hört man aber nichts mehr. Der Pfarrer dürfte wohl seine Strafe abgebußt haben und erlöst sein.

Unser Wandertipp:

Bei der Hauptschule wandern Sie rechts am Grebenbach entlang Richtung Seilbahn. Nach dem Damm führt eine Forststraße in den Rimsgrund. Bei der Abzweigung See wandern Sie rechts übers Gschwend wieder zurück ins Ortszentrum.

Gehzeit: ca. 2 Stunden

Einkehrmöglichkeiten: Gasthäuser in Bezau



Die Poppa Zenz

Auf der Alpe Stongen waren einst drei Knechte, die den Pfister quälten, soviel sie nur konnten. Sie überließen ihm die schwerste Arbeit und gaben dafür nur harte Worte. Einmal machten sie in ihrem Übermut eine menschengroße Holzpuppe und nannten sie Zenz (Kreszenzia). Sie verspotteten diese und trieben mit ihr allerhand Unwesen. Endlich kam der Tag des Alpabzuges. Die Hirten brachten das Vieh in die Vorsätze zurück. Nur der Älteste blieb auf der Alpe und sollte dann nach vollendeter Arbeit die Schweine abtreiben. Als er aber am folgenden Tag nicht kam, kehrten die zwei Knechte auf die Alpe zurück. Auch sie kamen nicht mehr. Nun entschloss sich das Pfisterle selbst, nach den Knechten zu sehen. Als es sich der Hütte näherte, sah es zu seinem Schrecken drei menschliche Häute vor dem Brunnen hängen. Die Poppa war lebendig geworden und hatte den drei Älplern zur Strafe für die während des Sommers begangenen Frevel die Haut abgezogen.

Anmerkung:

Pfister = junger Hirte/Knecht

Der gebannte Kessel auf Stongen

Im Bregenzerwald bestand der Brauch, das „küpferne Kesse“, in welchem sommersüber gesennt wurde, von der Alpe herab nach Hause zu nehmen. Dies war oft beschwerlich. So versteckten die Alpknechte das Kesse nur an einem ihnen bekannten Ort. Das Kesse auf Stongen hatte aber eine besondere Bewandtnis – es war durch Kapuziner an seinen Ort gebannt. Man ließ es wohl oder übel im Winter an der „Wehbo“ hängen, wenngleich die Alphütte leicht aufzubrechen und ein Diebstahl wegen der großen Entfernung zum Dorf leicht möglich gewesen wäre. Aber niemand vermochte auch nur im geringsten, das Kesse von seinem Platz fort zu bringen. Es standen darauf mehrere eingeschlagene lateinische Worte, denen man diesen Zauber zuschrieb: Derjenige, der das Kesse stehle, werde bis zum Sonnenuntergang zu Staub und Asche zerfallen. Trotzdem sei ein geschickter Dieb mit Hilfe einiger Zauberworte in der Lage gewesen, das Kesse wegzuschaffen. Er sei mit diesem aber nur bis zum Vorsäß Vielmoos herausgekommen. Dort ging gerade die Sonne unter: Der Mann zerfiel zu Staub. Im Frühjahr fand man beim Vielmooser Gatter das Kesse. Darunter war nur Ruß und Asche des Diebes.

Anmerkung:

Wehbo = drehbarer Holzbalken zum Hochheben von Käse

Vielmoos = Wildmoos: Wanderung vom Sonderdach auf die Alpe Wildmoos (ca. 1 Stunde)

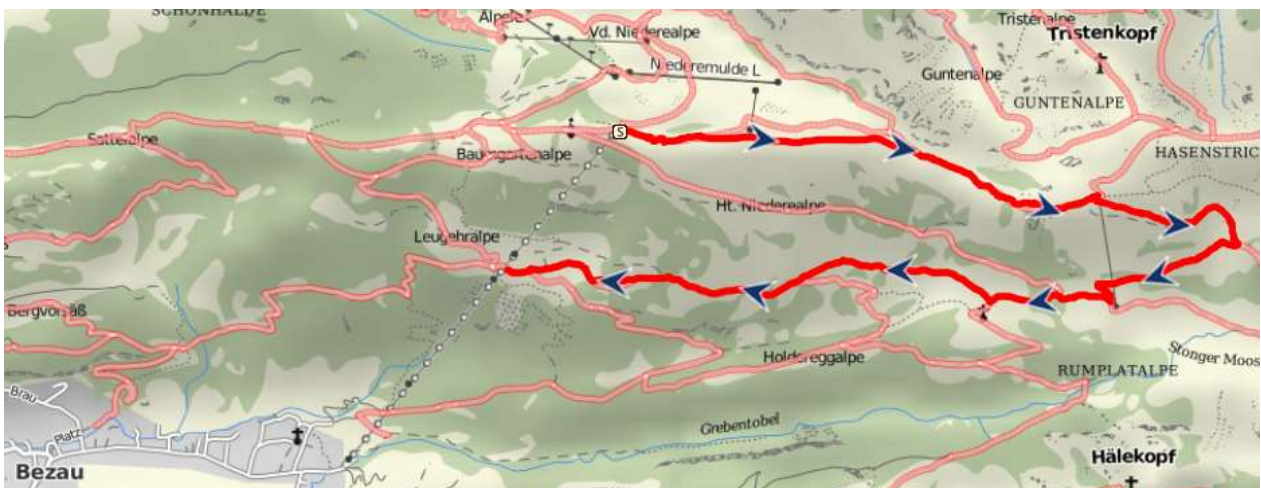
Unser Wandertipp:

Nach der Auffahrt mit der Seilbahn Bezau wandern Sie Richtung Winterstauden bis zur Alpe Stongen und weiter über die Wildmoosalpe bis zur Mittelstation Sonderdach

Gehzeit:

ca. 2 Stunden

Einkehrmöglichkeiten: Panoramarestaurant, Alpe Wildmoos



Sagen aus der Gemeinde Mellau

„Der Vizodum“

Über die Alpen Oberen und Wurzen und hinauf auf die Niederlenke, ja bis zur Wirmsul, ist es öfters nicht mit rechten Dingen zugegangen. Leute, die überall herum reden und sich wundern, haben dort öfters auch ein feuriges Rad gesehen. Nur wer bei diesem Anblick ordentlich betet, hat vor dem Vizodum nichts Ungutes zu erwarten. Auch die Alpknechte auf der Alpe Obere haben ihren Pfister einen „Füzler“ geheißten. Sie haben mit ihm gewettet, er könne nicht einen Kübel Wasser beim Brunnen „am aulto Hof“ holen. Der schneidige Pfister ging aber in der Dunkelheit schnell hinauf, um dort dem gewünschten Kübel mit Wasser zu füllen. Dabei rief er laut in die Dunkelheit hinein: „Vizodum, Vizodum, i keor dr d´Nasa im Füdla um.“ Darauf sah man ein feuriges Rad über den Pfister hinab kommen. Ein heller Blitz – und niemand hat den Pfister je wieder gesehen.

Anmerkung:

Niederlenke = Einsattelung zwischen Stoß und Holenke

Wirmsul = eine Felsnadel auf der nordseitigen Kanisfluh

Vizodum = ein teuflischer Geist; aus lat. Vicedomus = Unterherr, auch Teufel

Pfister = ein Jungknecht auf der Alpe

Füzlar = einer, der sich fürchtet

„am aulto Hof“ = Platz, an dem sich vor 500 Jahren die Alpegebäude befanden

Unser Wandertipp:

Das Wahrzeichen Kanisfluh über die Alpe Wurzach mit Abstieg über die Alpe Obere danach weiter nach Au. Auffahrt mit der Mellaubahn auf die Roßstelle. Weiter geht es von der Bergstation über den Wanderweg in Richtung Kanis- und Wurzachalpe. Angelangt auf der Wurzachalpe geht es über den Südhang „am Stoß“ vorbei, hinauf zum Gipfel der Kanisfluh (Holenke). Der Abstieg erfolgt über die Obere Alpe – Öberle Alpe – Feuersteinalpe nach Au. In Au können Sie die Rückfahrt mit der Linie 850 antreten.

Gehzeit: ca. 4,5 Stunden

Einkehrmöglichkeiten: Alpe Kanis, Alpe Wurzach, Obere Alpe, Gasthof Edelweiß



Sagen übers Mellental

Das kluge Hirtenbüble

Ein Bauer benötigte einen Hirten für seine kleinere Galtalpe im Mellental. Vorerst konnte er keinen verlässlichen Mann bekommen. Das hörte ein Büblein aus der Nachbarschaft. Dasselbe besaß keine Eltern mehr und verdingte sich von einer Musschüssel zur nächsten. Da sagte der Bauer zu dem Büblein: „Ja kannst du überhaupt Vieh hüten, du bist doch nicht gescheit genug.“ Das Büblein meinte, er solle es mit ihm den Sommer über probieren. „Wenn alles gut abgeht und du dann mit mir zufrieden bist, fordere ich nicht mehr wie 10 Gulden und ein Paar Schuhe.“ Öfters sah der Bauer auf der Alpe zum Rechten, aber er fand nichts Außergewöhnliches. Das Bürschlein verstand seine Arbeit und das liebe anvertraute Vieh gedieh bestens. Der Bauer erzählte auch dem Pfarrherren von dem so gescheiten Hirten auf seiner Alpe. Der wurde sehr neugierig und wollte, wenn er von der Alpe kam, den Hirten kennen lernen.

Die Alpzeit ging im Fluge vorbei. Ordentlich trieb das Hirtlein das Vieh, schön mit Moien geschmückt, von der Alpe zu seinem Dienstgeber. Der Bauer gab dem Büble den versprochenen Lohn: 10 Gulden und ein paar gute Schuhe. Dann meinte der Bauer: „Wenn es dir recht ist, kannst du auch künftig bei mir bleiben. Ich weiß, du bist, seit Vater und Mutter gestorben sind, ein Waisenkind; aber du müsstest dann im Winter in die Schule gehen.“ „Ich gehe nicht zur Schule, und was ihr wisst, das weiß ich auch“, meinte das Büble. Der Lehrer prüft nun den Knaben und zu seinem Erstaunen stellte er einen beträchtlichen Wissensstand fest. Auch der Pfarrer kam, um den Wunderknaben zu testen. Er bemerkte, so ein gescheites Büblein sollte eigentlich studieren gehen. Die Kosten dafür wolle er durch ein Stipendium schon übernehmen. Dann fragte der neugierige Pfarrer; „Wie viele Rinder hattest du heuer zum Hüten?“ Da antwortete das Büblein: „Wenn Ihr zu den gehüteten Rindern zuerst die Hälfte, dann ein Drittel dazu gebt und noch ein Rind, dann waren es gerade hundert!“ Der Hochwürden fing an zu rechnen, wie das Büble vorgab. Er rechnete und rechnete, es wollte ihm nicht gelingen. Da lacht der Bub: „Seht Herr Pfarrer, so viel ihr wisst, weiß ich auch. Ich brauch nicht studieren“.

Wisst ihr die Lösung?

$$x + 1/2 x + 1/3 x + 1 = 100x = ? \quad (54)$$

Der Wallalitabock

Zuhinterst im Mellental, wo der alte Säumerweg hoch über den Felsen des Schafberges über die Wallalitta führt, soll es bisweilen ganz ungemütlich gewesen sein. Hier trieb der „Wallalitabock“ sein Unwesen. Beim Zunachten konnte er einen anfallen. Zuerst machte er sich mit einem lauten Meckern bemerkbar. Dann konnte er sich einem auf den Rücken setzen und sich schwer machen. Auch Saumpferde machte er scheu und könne sie grässlich in den Abgrund treiben. Einige schneidige Mellauer Jäger hätten des Öfteren versucht, den Bock anzupassen und ihn zur Strecke zu bringen, aber vorerst konnte das Vorhaben nicht gelingen. Ein ganz Schläuer habe dann beim Anfertigen der Gewehrkugeln ein geweihtes Silberkreuz mit eingegossen. Mit einer so präparierten Kugel hätte dieser Schütze den Bock wohl getroffen, ihn aber nur in einen nahe gelegenen Grenzstein hineinzaubern können.

Der erwähnte Grenzstein dürfte aber das Abbild eines Steinbockes tragen, dem Wappentier der hier einst besitzenden Grafen von Hohenems.

Anmerkung:

Wallalita = Hangseite (Litta) gegen die „Walen“ (die anders – nicht deutsch–Sprechenden)

Unser Wandertipp:

Über das wildromantische Mellental auf den Hohen Freschen und wieder zurück nach Mellau. Ihre Bergtour beginnt mit dem Anmarsch über den Mellentalweg bis zur Alpe Lindach. Von hier gehen sie zur Alpe Vordermellen, dann im steilen Anstieg am sogenannten Schusterstuhl vorbei zum Hochplateau und rechts hoch zum Gipfel des Hohen Freschen. Rückweg über dieselbe Route oder den langgezogenen Firstgrat (Zweitagestour). Auf dem Hochplateau befindet sich das Freschenhaus (Übernachtungsmöglichkeit) und die Freschenkapelle.

Gehzeit:

11 Stunden

Einkehrmöglichkeit:

Mellauer Gasthäuser, Freschen Haus



Sagen über die Mellauer Alpe

Die Mellauer Alp

Als einmal noch der ganze Alpenbereich auf Suttis eine einzige Alpe war, begannen einige Schwarzenberger am Mellen ganzjährig zu wohnen. Später nannten sie sich daher auch „Mellauer“. Bei der Abtrennung von Schwarzenberg erhielten sie zugeteilt: Das Gebiet „am Mellen“, den Vorsäßbereich bis „zum Hang“ hinauf und auch die große Suttisalpe. Die neuen Besitzer waren aber sehr arm und mussten bald notgedrungen Teile ihrer Alpen an reichere Walser (aus dem Laternsertal) verkaufen. Nach solchen Käufern mit Walser Familiennamen sind die heutigen Alpenbereiche „Husar“ und „Künzlar“ damals benannt worden. Die „Künzlar“ bezeichneten ihre Alpe auf walserisch „d´Blaichta“ (zu Bleika = Steilhang), woraus dann wälderisch „d´Bloochto“ entstand.

Die Walser Besitzer waren sehr gutmütige Nachbarn, solange man ihnen nicht zu nahe trat.

Die den Mellauern verbliebene Alpe Suttis, welche sich später als Vorder-, Hinter- und Galtsuttis trennte, genoss seit alters her das Recht, bei rauer Schneewitterung das Alpvieh in die Schneeflucht bei den Walsern zu treiben.

Solange das Alpvieh „in Ahornen“ oder „im Künzler“ war, durften die Walser dafür die dort weidenden Kühe melken. Eine Walserin, „Nesensöhnin“ genannt, konnte etwas hexen. Sie habe des Öfteren nachgeholfen und auf die „Mellauer Alp“ ein böses Schneewetter gehext, sodass die Äpler gezwungen waren, mit dem Vieh in die Schneeflucht zu fahren. So seien dann immer die Walser günstig zu guter Milch gekommen...

Anmerkung:

Galtsuttis wird auch die „Mellauer Alp“ genannt.

...noch mehr von der Mellauer Alp

Um 1760 war auf der Mellauer Alp eine große Viehseuche, auch „Flug“ genannt. Zur Zeit des Alfabzuges ließ der beordnete Tierarzt keinesfalls zu, dass die kranken Tiere talab in die heimatischen Ställe getrieben werden. Allenfalls hatten sie noch vier Wochen in Kontumaz (=Abgesondertheit) zu verbleiben. Aber es gab kein Heu und kein Wasser in den herbstlich kalten Alpställen. Das Vieh litt unter diesen Umständen und es wollte sich nicht von der besonderen Krankheit erholen. Da erklärte der Tierarzt, das Vieh müsse geschlachtet werden. Da gab es großes Jammern um die Tiere, denn diese mussten auch noch vergraben werden. Ein sparsamer Viehbesitzer erklärte: Schenkt mir die geschlachteten Tiere – ich nehme die besseren Fleischseiten und will Bündnerfleisch machen. Man gab sie ihm und jener hängte die Fleischseiten Ende Oktober in den Speicher der Alpe. Im Frühsommer, wenn man zur Alpe aufzog, war das im Speicher getrocknete Fleisch dürr und bestens genießbar. Das Alpvolk war auch hoch erfreut, denn zu den immergleichen Mahlzeiten wie „Riebel, Toscho oder Mueß“ gab es nun eine willkommene Abwechslung.

Unser Wandertipp:

Mit der Mellaubahn auf die Roßstelle und danach geht es über das Mellental zurück nach Mellau

Auffahrt mit der neuen Mellaubahn zur Bergstation Rossstelle. Von dort aus startet die Wanderung vorbei an der Wildguntenalpe und Vordersuttisalpe zur Möslealpe mitten ins Alpgebiet bis zum „Alpenfrieden“ in 1260 m Höhe (der Gasthof Alpenfrieden wird jedoch nicht mehr bewirtet).

Den Rückweg treten wir an über die Alpen Bleichten – Alpe Hauser – Alpe Lindach, von der Alpe Lindach über den Mellentalweg zurück nach Mellau.

Gehzeit: 5 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:

Restaurant Simma, Alphof Roßstelle, Alpe Wildgunten, Alpe Vordersuttis, Alpe Bleichten, Alpe Lindach, Mellauer Gasthäuser



Die Pest in Mellau

Es sind bittere Zeiten gewesen, als die Pest während des Dreißigjährigen Krieges zweimal Mellau heimsuchte. Viel Not und Elend kamen in ihrem Gefolge. Daran erinnern heute noch Kapellen und Kreuze. In dieser Zeit fiel den Dorfbewohnern auf, dass die Töser Bauern schon längere Zeit nicht im Dorf heraußen zu sehen waren. Man hielt Nachschau und siehe, in einem Haus war alles schwer krank, in einem anderen lagen Vater und Mutter tot im Bett, und deren Kinder hatten in ihrem Hunger schon alles Essbare aufgezehrt und sollen sich sogar von Bergheu ernährt haben. Damals versprachen alle Töser, eine Kapelle zu bauen, wenn die Pest verschwinde.

Das Gleiche geschah auf dem Schönboden, der früher ganzjährig bewohnt war; man versprach 1635 eine Kapelle zu bauen, wenn man in Hinkunft von der Pestseuche verschont bleiben sollte, und dazu noch als besonderer Dank einen Pest-Christus zu schnitzen, dessen Leib mit Beulen bedeckt war.

Nachdem die erste Pestepidemie an die 180 Leute hinweggerafft hatte, versprachen die übrigen Mellauer, zum weiteren Schutz am Dorfeingang bei der Klausmühle drei Kreuze aufzustellen. Das habe auch, als die Pest das zweite Mal herein wollte, richtig geholfen. Und es hieß, wenn man ein Jahr auslasse, dann komme die Seuche vom Land wieder herein.

Die drei Kreuze wurden viel aufgesucht und sogar von den Nachfahren dankbar als Symbol in das Mellauer Gemeindewappen aufgenommen.

Unser Wandertipp:

Vom Ortszentrum Richtung Teppichfabrik – durch den Betrieb hindurch mit anschließendem schönen Spazierweg inmitten grüner Wiesen bis zur Klausbrücke (die unter Denkmalschutz stehende gedeckte Holzbrücke wurde im Jahre 1989 saniert), Querung der Bundesstraße 200. Nun entlang der Bundesstraße 200 zu den ersten Häusern am Ortseingang gehen und schließlich links auf dem Spazierweg entlang des Fluhbaches zum Wasserfall laufen. Nun verläuft der Rundwanderweg entlang des Fluhbaches zum Ortseingang, vorbei an den 3 Pestkreuzen, und anschließend über die Parzelle Klaus zum Ortszentrum zurück.

Gehzeit:

ca. 1 Stunde

Einkehrmöglichkeiten:

Mellauer Gasthäuser



Der Mellauer Schütz

Am Stein an der Hirschlitten wohnten zwei Schützen. Jeder wollte des anderen Meister sein. Sie machten ein Wettschießen. Wer dem Apfelbaum auf 200 Meter die Rinde abschieße, solle der bessere Schütze sein. Der Schnepfauer fehlte, der Mellauer traf genau. Der Mellauer nahm hie und da auch die Jagdgrenze nicht so genau. Den Damülsern schoss er die schönsten Wildstücke weg. Jene wollten den Mellauer einfangen. Extra ging der Mellauer nach Damüls zum Gottesdienst. Danach redete er mit vielen Mülsern im Gasthof Adler. Er begann imponierend den Rauchtabak auf seinem Knie zu zerschneiden. Die Mülser sahen das und ließen von ihrem Vorhaben ab. Merkwürdig, der Mellauer Schütze konnte Wild heimbringen. Eine Hirschkuh sei auch aus dem Mellental wie ein Hündle zu dessen Heimat gefolgt. Ein andermal hätte er ein Gämsrudel von der Weißenfluh bis nach Schwarzenberg in einen Hausstall getrieben. Doch eines Tages ging es auch für unseren Mellauer Schütz zu Ende, jedoch er konnte einfach nicht sterben. Der Doktor forschte nach und sah nach langer Untersuchung, dass der Schütze an seiner linken Handfläche eine eingewachsene Hostie besaß. Erst nachdem diese entfernt wurde, konnte er sterben.

Anmerkung: Mülser = übliche Namens Kürzung zu „Damülser“

Unser Wandertipp:

Vom Ortszentrum Richtung Bundesstraße, diese überqueren und auf die rechte Seite halten. Dann über die ansteigende Gemeindestraße über die Parzelle Hirschlitten Richtung Rosenberg wandern. In dieser Parzelle rechts Richtung Gschwendle abzweigen (geschotterter Weg, dann teils über Güterwege, Waldweg ins Vorsäß Boden wandern und danach weiter auf die Schnepffegg (Einkehrmöglichkeit). Der Abstieg nach Schnepfau folgt über den alten Weg bei der Wendelinskapelle. Im Ortszentrum angekommen wandern Sie Richtung Fußballplatz. Dort geht es dann weiter über die Brücke in das Vorsäß Höppen und entlang der Bregenzerach auf dem Dammweg nach Mellau zurück. Die andere Möglichkeit wäre, dass Sie ab dem Gemeindeamt in Schnepfau gemütlich mit dem Linienbus der Linie 850 zurück nach Mellau fahren.

Gehzeit:
ca. 3,5 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:
Berghaus Kanisfluh, Mellauer Gasthäuser



Der Räterweg

Schon lange bevor die Wälder hier herinnen siedelten, zogen die Räter, eigentlich Rätoromanen, mit ihren Viehherden sommersüber auf die Alpen rund um Mellau. Es waren schmächtige, schwarzhaarige Leute, die sich jenseits der Jöcher im Walengau angesiedelt hatten. Zuerst war Mellau nur ein Vorsäß der Schwarzenberger. Die Räter kamen zu den Wäldern ins Tal herab, um einzukaufen oder zu tauschen. Zu diesem Zweck hatten sie über Felswände und Bergschlünde einen eigenen Weg erbaut. Auf der Rossstelle traf alles zusammen. Da wurden die Saumrosse umgeladen, „die Ross gestellt“. Diese Gewohnheit behielten später auch die Mellauer. Hoch über dem Rotenberg (Alpe Wildgunten)* wurde der Weg der Räter ausgeschlagen und ist noch sichtbar, er führt über Freudenberg und Schönengunten. An der höchsten Wegstelle heiße es noch „bi dor Schmiotto“. Dort sollen die Räter die locker gewordenen Hufeisen ihrer Pferde wieder befestigt haben. Obwohl von dem Gebäude schon lange kein Stein mehr zu sehen ist, höre man des Öfteren, besonders in Vollmondnächten, Hufgeklapper und das Ertönen heller Hammerschläge. Die hohe fällige (=steil abfallende) Halde im Schafberg nennen die Mellauer in Erinnerung an diese Leute „d´Walolitto“. Dort oben verläuft heute noch die Grenze zwischen den Wäldern, den Walsern und den Leuten aus dem Wal(en)gau.

Anmerkung:

Rossstelle = Vertiefung im Gelände, damit man beidseitig ein Ross (Saumpferd) besser ent- und beladen konnte.

* Die Schwarzenberger sagen „Alpe Wildgunten“, die Mellauer eben „Rotenberg“

Unser Wandertipp:

Auffahrt mit der Mellaubahn, am Alphof Rossstelle vorbei zur Wildguntenalpe, weiter zur Vordersuttisalpe und der Möselealpe, auf dem Suttisweg talwärts nach Mellau über die Parzellen Prinzwies, Oberfeld und Tempel.

Gehzeit: ca. 3,5 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:

Alphof Rossstelle, Restaurant Simma, Alpe Wildgunten, Mellauer Gasthäuser



Der Stier im Sünser See

Im See der Alpe Süns hauste der Sünser Stier. Er tauchte aus der Flut hervor, schwamm ans Ufer und schreckte das Alpvieh so, dass es in wilder Flucht davon stürmte. Der Pfister hatte einen harten Tag, bis er die versprengte Herde wieder gesammelt hat, wenn nicht gar das eine oder andere Stück Vieh über die Felsen stürzte. Einmal kamen Fremde in die Alpe. Der Senn erzählte den Gästen vom Treiben jenes Unholdes. Aber die Besucher glaubten ihm die Geschichte nicht, und als sie abzogen, warfen sie aus Übermut Steine in den See und riefen dem Stier allerlei Schmähworte zu. Alles blieb ruhig. In der Nacht aber wurden die Alpleute durch einen wahren Höllenlärm aus dem Schlaf aufgeschreckt. Das Dach der Sennhütte erbebt unter furchtbaren Stößen und gewaltigem Getrappel, ja es drohte einzustürzen. Der Stier tobte draußen, und da die Türe gut verschlossen und gesegnet war, wollte er sich Eingang über das Dach verschaffen. In dieser großen Gefahr beteten und bekreuzigten sich die Alpknechte und verließen nach kurzer Beratung in aller Stille die Hütte, um sich mit Stangen zu bewaffnen und den Feind abzuweisen. Als der Stier die stangenbewehrte Mannschaft entschlossen zum Angriff vorrücken sah, brach er in Gebrüll aus, dass die Berge ringsum wiederhallten. Er sprang in einem Satz vom Dach und verschwand rasch in den schäumenden Wellen des Sees. In jenem Jahr erfiel auf der Alpe am meisten Vieh, obwohl der Stier nicht wieder aus dem See auftauchte.

Unser Wandertipp:

Auffahrt mit der Mellaubahn auf die Rossstelle. Von dort Richtung Wildguntentalpe, Vordersuttisalpe zur Hintersuttisalpe. Anschließend dem langgezogenen, mäßig ansteigenden Weg über die Alpen Freudenberg-Galtsuttis folgen. Bei der Hütte auf der Alpe Galtsuttis rechts abzweigen, über weitere Alpgründe bis zum Fuße des Gipfels und unter diesem in direkt südlicher Richtung zum Gipfel der Sünser Spitze. Der Abstieg erfolgt am Sünser See vorbei, über das Sünser Joch zur Alpe Ragaz, vorbei an der Talstation der Sesselbahn „Hasenbühel“ zur Talstation Uga in Damüls.

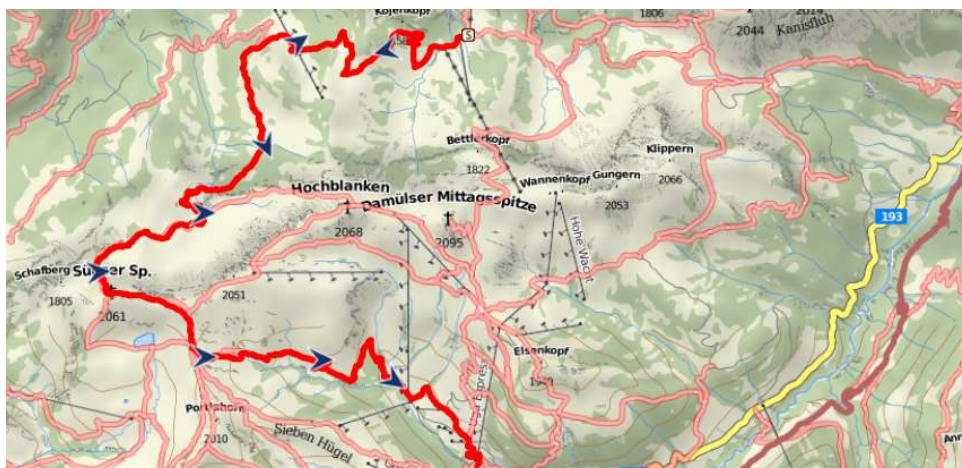
Gehzeit:

Aufstieg ca. 4,5 Stunden, Abstieg ca. 2,5 Stunden

Die Rückfahrt nach Mellau erfolgt mit dem Bus (Linie 851 nach Au, in Au umsteigen in die Linie 850 nach Mellau).

Einkehrmöglichkeiten:

Alphof Rossstelle, Restaurant Simma, Alpe Wildguntent, Vordersuttisalpe, Hintersuttisalpe, Alpe Ragaz, Gasthäuser in Damüls und Mellau



Die Kapelle im Oberfeld

Im Jahr 1670 wütete über einigen Alpen und Vorsäßen eine Viehseuche. Da gelobten die Bauern, in Oberfeld eine Kapelle zu bauen, wenn die Seuche hinweg ziehe. Das Versprechen hatten sie im Jahre 1672 eingehalten, zu Ehren der Viehpatronen Martin und Wendelin. Hier wird bei der Öschprozession die zweite Station mit Segen abgehalten.

Anmerkung:

Statt Oberfeld sprechen die Mellauer mundartlich „z´Obodsfälz“

Unser Wandertipp:

Vom Ortszentrum zu der Talstation der Bergbahnen Mellau gehen. Vor dem Dürrenbach rechts haltend diesem bis zum Einstieg in den Bildweg folgen, über den Waldspazierweg zum „Bild“. Den Weg weiter zur Parzelle Prinzwies nutzen, um von dort über die Ortsteile Oberfeld und Hinterbündt (Kapelle Oberfeld) wieder in den Ort zu gelangen. In der Parzelle Prinzwies besteht die Möglichkeit den Weg über die Viehweide in die Parzelle Unterrain zu nutzen, sowie um in weiterer Folge zum Spazierweg entlang des Mellenbaches zu gelangen.

Gehzeit:

ca. 1,5 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:

Mellauer Gasthäuser



Sagen aus der Gemeinde Bizau

Sagen zur Haldenwanderung

Vom Guggelhaus

In uralter Zeit war die ganze Bizauer Ebene ein großer, unwegsamer Sumpf - eine Pfütze - und deshalb "Pfützau" geheißen, aus dem sich später der Name "Büzau" entwickelt habe. Damals stand zuoberst nur ein einziges Haus, das sogenannte "Guggelhaus", weil man von dort aus das ganze Tal "beguggeln" (beschauen) konnte. Dort, wo heute die Säge steht, sollen die letzten Wölfe von Jägern erschlagen worden sein. Deren Wolfstatzen und ein Schädel sind heute noch im Gemeindeamt zu sehen.

Der schwarze Hund am Guggel

Vor langer Zeit trug es sich zu, dass ein Wible um halb vier Uhr früh auf die Hüttbühel wollte, um dort mähen zu helfen. Als es beim Guggel oben war, lief ihm ein großer, schwarzer Hund über den Weg und ließ es um keinen Preis weitergehen, bis es zum Gebetläuten fünfe schlug. Erst dann verschwand der schwarze Hund unter dem Guggelhaus. Beim Läuten der geweihten Glocken verlieren böse Geister den Mut und verschwinden.

Der Haldengeist

Auf der Halde, wo die Nachkommen des Leonhard Beer (Leatles) wohnen, soll sich folgendes zugetragen haben:

Jede Nacht erschien den Hausbewohnern eine Gestalt. Diese wussten keinen Rat und gingen zum Pfarrer. Der Pfarrer riet, wenn der Geist wieder erscheine, möge man ihn fragen, was er wolle. In der nächsten Nacht stellte sich der Geist wieder ein. Die Leute erkundigten sich, was mit ihm los sei. Die Gestalt gab zur Antwort, sie sei eine Arme Seele. Man könnte sie erlösen, wenn jemand abends beim Ave-Maria-Läuten hier wegrente und einen Brief nach Feldkirch bringe. Aber beim Aveläuten am Morgen müsse er wieder zurück sein. Einer von den Leuten auf der Halde wagte den Ritt nach Feldkirch und tat wie geheißen. Am folgenden Morgen berichtete er dem Pfarrer von seinem unheimlichen Ritt. Dieser sagte zu ihm, wenn die Gestalt nun nochmals erscheine, so möge er ihr ein hergerichtetes Brett darbieten und ja nicht die Hand reichen. Die Arme Geisterseele erschien in der nächsten Nacht noch einmal, um für die Erlösung zu danken. Der Mann aber bot nur das Brett. Die Gestalt erfasste es, und man sah darauf den Abdruck seiner fünf Finger. Das besagte Brett werde in einem Kloster in der Schweiz zur Erinnerung aufbewahrt.

Der Drache von der Bizauer Halde

Es wird erzählt, dass an der Halde ein Graf ein Jagdhaus besessen habe, aus dem das stattlichste Bauerngehöft weitem entstanden sei. Später seien immer nur die reichsten Bizauer dort oben Besitzer gewesen. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts seien sich nach dem Tode des letzten Besitzers die Erben in den Haaren gelegen. Weil kein Geld vorhanden war, mussten sie das große Anwesen in viele Stücke zerteilen. Das Haus verfiel und wurde später abgebrochen. Dabei kam zwischen den Mauern ein großer Geldschatz ans Tageslicht. Zwischen den zahlreichen Nachkommen entbrannte wiederum ein Streit, wem der Schatz gehöre. Nach Abzug eines ordentlichen Finderlohnes für den armen Maurergesellen verblieb von dem Schatz beim Austeilen nur so viel für jeden Erben, dass er hiervon einen Wecken Brot hätte kaufen können. Auch die eben gelegenen Wiesengüter wurden entwertet, da sich Jahr für Jahr ein böse gesinnter Drache aus dem Bizauerbach erhob und sie meterhoch mit Geröll und Schlamm zudeckte. Wie gewonnen, so zerronnen!

Der Drache im Straulstuo

Bei jedem schweren Gewitter kommt an der Parzelle Halde "am Beeg" (Berg) der Drachenbach unterhalb des Straulstuos (Ort, wo der Straul = Blitz immer einschlägt) zum Vorschein. Die Sage weiß auch von einem Drachen zu erzählen, der dort im Inneren des Berges wohne. Er wache alle hundert Jahre für kurze Zeit aus seinem tiefen Schlafe auf, um am "Straulstuo" zu lecken. Wenn er ihn dann durchgeleckt habe, werde die Welt zugrunde gehen.

Holdogret

Eine von diesen vielen Haldenbesitzern war Margarete Aberer. Sie wollte an einem heißen Sommertage schnell heim, um vor einem nahenden Gewitter das dürre Heu einzubringen. Als sie über die Brücke am Bizauerbach kam, brauste bei noch trockenem Wetter der Drache im Bach mit meterhohen Wellen daher. Sie erschrak und fiel tot um. Das sei im Jahr 1826 gewesen. An diese Begebenheit erinnerte noch lange eine Tafel in einem Bildstöckle.

Dor Pfiffar

Wenn man in früheren Zeiten bei Nacht vom Gasthaus Taube herab zur Kirche ging, vernahm man immer ein schrilles Pfeiffen. Man sagte, das sei der Geist "des Pfiffars". Zur Erlösung des Geistes wurde ein Kreuz am Bachrand errichtet. Seither ist nichts mehr vom "Pfiffar" zu hören.

Unser Wandertipp:

Güggel (ca. 10 Meter nach der Abzweigung Richtung Hirschbergbahn) - über die Halde - zum Dorfplatz Bizau

Gehzeit:

ca. 15 Minuten

Einkehrmöglichkeiten:

Gasthäuser in Bizau



Sagen zu Wanderungen rund ums Moos

Der Klosterbühel

Bevor man von der Kirche zur Alpgasse hinausgelangt, erhebt sich auf einem kleinen Bühel eine Kapelle, und das hat folgende Ursache:

Als man in Bizau den Bau des Kapuzinerklosters plante, damit die Einwohner wieder rechtgläubig werden sollten, wollte ein reicher Bizauer Bauer dasselbe auch auf seinem Felde tun. Man sagte, er sei ein ehemaliger Wirt vom Schwanen gewesen. Er habe zu seinem Klosterbau von weitem viele Steine zusammengetragen und zu einem Bühel aufgeschichtet. Aus Nachlässigkeit vergaß er, sein wohlgefälliges Tun fortzuführen. Bald darauf erkrankte er schwer. Da besann er sich wieder seines Versprechens, genas und begann weiterzubauen. Aber was er an einem Tag errichtet hatte, lag am nächsten

Morgen in Trümmern am Boden. Er erschrak über dieses Zeichen von oben und verstarb. Der Steinhaufl war noch lange zu sehen und wurde der "Klosterbühel" genannt. Die Seele des Schwanenwirts musste fortan ruhelos geistern, bis dessen Nachkommen an dieser Stelle eine kleine Kapelle erbauten. Ein weiterer Erbe - er sei weitem ein bekannter Wunderarzt gewesen - habe zu Anfang des letzten Jahrhunderts die Kapelle verbessert. Daher trägt sie noch heute den Namen "Doktorsbild".

Nach einer anderen Erzählung sei während des Klosterbaues der Besitzer ohne Testament verstorben. Die Erben waren an einem Weiterbau nicht interessiert, selbst "wenn ihnen alle Pferde wegstämen und das Haus abbrennen würde". Daraufhin, so wird erzählt, sei dieses beides widerfahren. Nun erinnerte man sich des Versprechens, baute aber statt des Klosters nur eine Kapelle auf dem Klosterbühel.

Vom Klosterbühel

Das erste Haus von Bizau sei mitten im Sumpf auf einem kleinen Bühel errichtet worden. Von hier konnte man auch das ganze Feld gut übersehen. Von dort aus hätten die ersten Einwohner eine neue Straße über den Sumpf schnurgerade in Richtung Schnepfegg gelegt - die spätere Alpgass - und dieser Bühel sei später der "Klosterbühel" gewesen, wo heute das Doktorsbild steht.

Der Markenrücker

Auf dem Bizauer Feld war einmal ein Männle, das in der Nacht immer schrie "War söll-is tuo?" (= wohin soll ich es tun?). Niemand wagte, ihm zu antworten. Eines Tages ging eine beherzte Magd zum Bauern hinaus aufs Feld. Da begegnete auch ihr das Männle und schrie wieder "War söll-is tuo?" Darauf rief sie: "Bigutt, tuors ane, waud-s awegg hascht!". (Beigott, gib es dorthin, wo du es weggenommen hast!) Darauf verschwand das Männle und wurde nie mehr wieder gesehen.

oder anders:

Leuten, die nachts über die Schnepfegg gingen, wurde öfters zugerufen: "Wohin soll ich die Mark stecken?" Ein vorbeigehender Jäger, dem dies zugerufen wurde, rief zurück: "Tu sie hin - wo du sie weg hast!". Der Markenversetzer sei damals durch diesen Ruf erlöst worden.

Kirschen im Winter

Im Berggut Törle war auch einmal ein ungebetener Gast dabei. Der konnte immer mehr als alle andern. Er sagte zu den Stubatern, einer soll einen Wunsch aussprechen, sei es was es wolle, er werde ihn erfüllen. Da begehrte einer - es war gerade beginnender Winter - er möchte Kirschen. Flugs öffnete der Gast das "Fiostorle" (Fenster) und rief in die Nacht hinaus. "Wio gnot beoscht?" Jener antwortete: "So schnell wie eine Schwalbe". Das war dem Gast zu langsam. Nochmals rief er das gleiche. Diesmal bekam er die Antwort: "So

schnell wie der Wind". Auch das war zu langsam! Nochmals erscholl der gleiche Ruf in die Nacht, und diesmal kam die Antwort: "So schnell wie eine Gewehrkuugel!" "Das ist gut", sprach der Gast, "bring mir nun die Kriose!" Da wurde aus dem Nachtdunkel herein ein Teller voll der saftigsten roten Kirschen gereicht. Als sie das sahen und hörten, schrien die Stubatar auf. Wie der geölte Blitz zerstob noch nachts die ganze Gesellschaft heim nach Bizau. Denn für diesmal hatten alle genug.

Dor ma mit do Gossfüosso

Im Berggut Törle, zwischen Schnepfegg und Gopf, zechten an einem Sonntag in der Hütte einige Burschen und Mädchen. Sie lärmten und gebärdeten sich wie Wilde. Auf einmal ging die Türe auf. Ein unbekannter Mann trat zu ihnen. Zunächst wurde nichts Besonderes an ihm beobachtet. Da fiel einem der Mädchen ein Stück Brot hinunter. Sie hob es auf und sah dabei etwas Schreckliches. Sie sprang auf und schrie: "Jessas dear Ma hat Goßfüoß!" Augenblicklich erhob sich ein gewaltiger Sturm. Er tobte und brauste um die Hütte, dass sie wankte und dem Umstürzen nahe war. Nachdem sich der Mann mit dem Geißfuß verzogen hatte, wurde es unheimlich still. Den lustigen Zechern war an diesem Sonntag der Übermut gründlich vergangen.

Geister im Vorsäß Schnepfegg

Als ein Besitzer im Vorsäß Schnepfegg das Vieh fütterte, kam ein Handwerksbursch und bat um Nachtbleibe, am liebsten auf der Heudiele. Er sagte, er habe schon mehrere Jahre hier je eine Nacht geschlafen, und jedesmal habe es um Mitternacht im Keller gepoltert, obgleich niemand außer ihm in der Hütte gewesen sei. Da beschlossen beide, am Abend für die unerlösten Armen Seelen einen Rosenkranz zu beten. Nach dieser Nacht wurde nie mehr etwas gehört, sodass man annahm, es sei alles erlöst. Zur ewigen Sicherheit erbaute aber der Besitzer neben der Vorsäßhütte zur Bannung der Geister ein kleines Bildstöckle, das noch zu sehen ist.

Der Bock in Greussings Schnepfegg

Früher wurde der Weg über Greußings Schnepfegg häufig begangen. Die Leute erzählten sich, dass sie im Vorbeigehen beobachten konnten, wie sich jemand in der unbewohnten Hütte hinter einem Fenster hin- und her bewegte. Ein Mann bemerkte dies ebenfalls und wollte der Sache auf den Grund gehen. Mutig näherte er sich der Hütte. In der Stube erblickte er einen großen Geißbock. Auf den Spitzen der Hörner trug dieser eine Kappe.

Das Hodoloh (Heidenloch)

Drinne an der Alpgasse, am Beginn des kräftigen Aufstieges zur Schnepfegg, habe früher einmal ein Mann gelebt, der nie einen Gottesdienst besuchte. Jahraus, jahrein hauste er in einer Rindenhütte. Er lebte von Wasser, wilden Früchten und Kräutern. Wegen seines bärtigen, furchterregenden Aussehens und gottlosen Lebenswandels wurde er von den Durchziehenden eher gemieden. Nach seinem Tode habe man ihn auch dort neben seiner Hütte begraben. Seit dieser Zeit heißt der Ort "Hodoloh" (Heidenloch). Heide = Nichtchrist

Schwarzer Hund vom roten Kreuz

Ein andermal wurde immer abends ein schwarzer Pudel an der Alpgasse kauend angetroffen. Er sprang ganz ungehalten die vorbeigehenden Leute an, sodass sie Reißaus nahmen.

Ein besonders mutiger Bub packte den Hund fest mit beiden Händen und sprach: "Was begehrst du?" Da antwortete der schwarze Pudel winselnd, er sei eine unredliche Seele und harre hier seiner Erlösung. Er habe in der Nähe einmal eine Bluttat begangen. Wenn man an dieser Stelle ein rotes Kreuz errichte, sei er erlöst.

Seit dieser Zeit steht das "rote Kreuz" an der Alpgasse draußen, und vom schwarzen Pudel wurde nie mehr etwas gesehen oder gehört.

Unser Wandertipp:

Dorfplatz - über Alpgasse zur Kapelle auf dem Klosterbühel - Moos - Törle - zurück zum Moos - bis zum Fischteich (Hodoloh rechts von der Brücke) - Richtung Schnepfegg (bis zur Hütte und Bildstöckle) - Stogerslücke (Rotes Kreuz) – Kirchdorf

Gehzeit:

ca. 2 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:

Gasthäuser in Bizau



Sagen aus der Gemeinde Reuthe

Vom Bau der Rütinger Kirche

Die erste und älteste Kapelle hinter „Stioglen“ soll in Ellenbogen gestanden sein. Damit waren aber die damaligen Einwohner aus der Umgebung nicht ganz einverstanden, denn sogar bis von Au heraus mussten sie so weit her zum Gottesdienst.

Man beschloss eine neue und größere Kirche zu bauen. Diesmal sollte sie wesentlich mehr talein erstehen als bisher. Da man sich nicht einigen konnte, versuchte man es mit einem Gottesurteil: Man ließ zwei Ochsen an einem Wagen von Ellenbogen weg laufen, und wo sie stehen bleiben, sollte auch gebaut werden. Und so geschah es auch, die Ochsen zogen den Wagen auf den „Rütinger Gügelstein“ und waren trotz „Goselschnellens“ nicht mehr zum Weitergehen zu bewegen. Der dortige Grundbesitzer Albert Verre und seine Frau stifteten zur Ehre Gottes Boden dazu, und so wurde darauf die erste Kirche am Gügel oben gebaut. Den Kirchturm stellten sie zur Sicherung des Weges mitten darüber, und fortan musste alles unter seinem Gewölbe hindurch. Der erste Pfarrer von Ellenbogen, wie es auch hier noch anfänglich geheißen hatte, ein Hans Verre, sei der Bruder des Stifters gewesen.

Das Stifterehepaar Verre ist im Sakramentshäuschen auf einem Reliefbild verewigt, das heute schon über 500 Jahre alt ist.

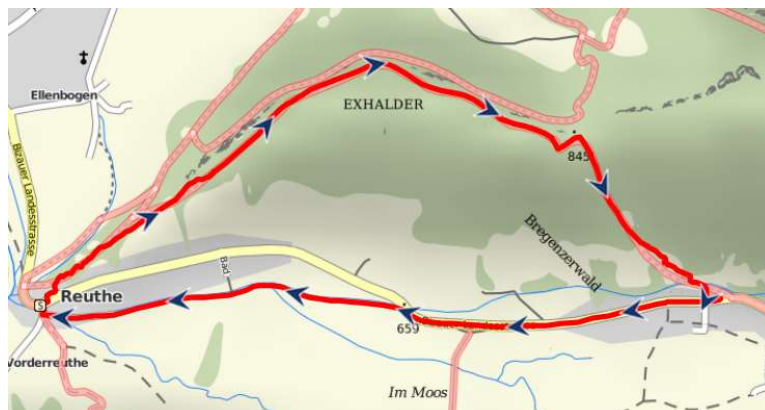
(Gügel = Hügel)

Unser Wandertipp:

Beim Glockenturm der Pfarrkirche St. Jakob dem Älteren beginnt der Weg mit einem Anstieg. Hoch über dem Tal wandern sie dem Kamm entlang. Mehrere Aussichtspunkte laden den Wanderer zum Verweilen und Bestaunen der wunderschönen Natur und Dörfer ein. Bei der einzigen Weggabelung haben Sie entweder die Möglichkeit in Richtung Bezau unterhalb der Felswand bis zur Wassertrete und entlang des Mühlebächles wieder zum Ausgangspunkt zu wandern, oder sie zweigen Richtung Bizau ab und kommen entlang des Bizauer Baches zurück zur Kirche nach Reuthe.

Gehzeit: ca. 1,5 Stunden

Einkehrmöglichkeiten: Hotel Bad Reuthe



Die Boinger Bruck

Die erste Holzbrücke hatte 1785 ein Hochwasser mitgerissen. Man wollte eine neue Brücke bauen. Das nötige Bauholz wurde geschlagen, fix fertig abgebunden und zum Aufsetzen auf die Widerlager hergerichtet. Und wieder hatte eine Hexe ein Unwetter aus dem Mellental hergezaubert. Das wilde Wasser fraß auf der Bezauer Seite das Widerlager weg. Trotzdem setzte man die abgebundene Brücke und merkte (oh Schreck!), dass sie zu kurz sei. Da waren Welsche Maurer in der Nähe. Die bauten ganz rasch eine Zusatzbrücke aus Stein. Holz und Stein gaben ein passables Bauwerk ab. Nun konnten die beiseitigen Rüttinger wieder über die Ach zusammenkommen.

Anmerkung:

Die Gemeinde Reuthe ist durch die Bregenzerache „zweigeteilt“ und nur über die Brücke an der Landstraße L200 miteinander verbunden.

Unser Wandertipp:

Ausgehend vom Cafe Natter in Bezau wandern sie eine kurze Strecke der L200 entlang Richtung Mellau. Noch vor der Straßengallerie zweigt der Weg rechts ab. Folgen sie der Beschilderung (rot-weiß-rot, Fluh-Schnellvorsäß). Der anstrengende Teil kommt gleich zu Beginn. Stetig aufwärts, teils durch Wald und Vorsäßsiedlungen (Fluh, Schwelka, Gschwantele), gelangt man zum Schnellvorsäß. Im Alpgebiet vom Schnell-Vorsäß, Brünnelisegg und der Rohr-Alpe liegt ein international bedeutsames Hochmoor. Hier lebt eine ganze Reihe besonderer Pflanzen- und Tierarten. Der Weg zweigt wieder rechts ab Richtung Kehnar und ist markiert und beschriftet (Reuthe, steiler Waldweg). Bevor es bergab geht, laden Anna und Josef Muxel zu einer Rast bei ihrer „Vorsäßhütte“ ein. Der Weg führt wieder weitgehend durch den Wald und Bergwiesen zurück, in den Weiler Baien. Hier ist gutes Schuhwerk erforderlich. Unten angekommen wandern sie wieder rechts weiter in Richtung Bezau.

Gehzeit:

ca. 3 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:

Café Konditorei Natter



Sagen aus der Gemeinde Schnepfau

Der Riese Wirm

Im Bregenzerwald lebte vor langer Zeit ein Riesengeschlecht. Der größte und stärkste unter ihnen war Wirm. Mit seiner übermäßigen Kraft richtete er viele Verwüstungen an. Als er eines Tages wieder die größten Steine auf die blühenden Wiesen gewälzt hatte, tat es ihm leid. Er sagte sich nun: „Ich will etwas tun, dass das Land schöner wird. Ein Mensch, der seine Kraft nicht zu etwas Gutem gebraucht, ist nicht wert, dass er sie hat.

Nach langem Nachdenken fiel ihm ein, er könnte ein Berg bauen. Zuerst aber wollte er in die weite Welt ziehen, um dort andere Gebirge zu sehen, die ihm als Vorbild dienen könnten. Sieben Jahre zog er dahin und besah sich Länder und Ströme, Berge und Täler.

Eines Nachts aber hatte er einen Traum. Er sah, wie unter dem Sternengewölbe ein Bergrücken lag, breit und saftig grün. Gegen Norden fiel der Berg steil ab und war stark zerklüftet. Auf der Südseite stieg er jedoch sanft an und war bedeckt mit grünen Matten. Da wusste Wirm, dass dies der Berg seiner Sehnsucht war und er ihn so bauen musste, wie er ihn gesehen hatte. Er machte sich auf und kehrte in den Bregenzerwald zurück. Wirm begann zu arbeiten, dass die anderen Riesen nur so staunten. Er trug mächtige Steinplatten herbei und schichtete sie auf breitem Grund sorgfältig aufeinander. Bald war der Berg schon so groß, dass gewöhnliche Menschen stundenlang gehen mussten, um von einem Ende zum anderen zu gelangen. Wirm zog Gräben für das Wasser und die Lawinen, setzte Felsabsätze und Platten an.

Als Wirm seinen Berg schon fast fertig hatte, kamen ihm Zweifel, ob er ihn auch vollenden könne. Es kam so weit, dass er nicht mehr an seine eigene Kraft glaubte. Er versank in Schwermut, und von dieser Zeit an baute er Traurigkeit und Wehmut in den Berg hinein. Er verfiel in Verzweiflung und stürzte sich eines Tages von seinem Berg zu Tode. In der Kammer seines Berges begruben ihn die anderen Riesen und setzten vor der Grabeshöhle einen gewaltigen Stein, die Säule des Wirm. Sie steht noch heute und das Volk des Tales nennt sie „WIRMSUL“.

Anmerkung:

Die Wirmsul kann vom Gipfel der Kanisfluh aus nicht gesehen werden.

Unser Wandertipp:

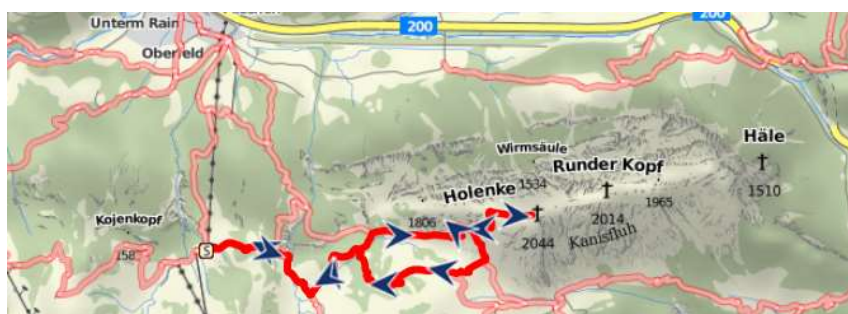
Bergstation Bergbahn Mellau (Roßstelle, 1.395 m) – Kanisalpe – Kanisfluh (2.044 m) – Wurzachalpe – Kanisalpe – Roßstelle Bergbahn

Gehzeit:

ca. 4 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:

Alphof Roßstelle, Restaurant Simma, Alpe Kanis, Alpe Wurzach



Die Wendelinskapelle

Vom nahen Gasthaus Ochsen habe man nachts des Öfteren in der Wendelinskapelle, welche am uralten Viehweg über die Schnepfegg steht, unruhig flackernde Lichter gesehen, die sich hin und her bewegten. Als man hinauf ging, um nachzusehen, war niemand anzutreffen, da ja die Kapelle am Abend immer zugesperrt wurde.

Von der Kapelle geht auch die Sage um, dass unter dem alten Kapellenboden ein Holzhag zum Vorschein gekommen sei, als man sie größer und schöner erbaut habe. Alte Leute wussten noch zu erzählen, da hätten die beiden Heiligen Martin und Wendelin ihre Güter abgeteilt und deshalb den Hag gesetzt.

Anmerkung:

Hag = Zaun

Das Gasthaus Ochsen ist am 17. März 1954 abgebrannt.

Unser Wandertipp:

Vom Ortszentrum gehen Sie Richtung Bundesstraße 200, diese queren Sie und gehen über die Gemeindestraße zur Parzelle Hirschlitten. In der Parzelle Rosenberg rechts Richtung Gschwendle abzuweichen (geschotterter Weg), dann teils über Güterwege, Waldwege und über das Vorsäß Boden auf die Schnepfegg (Einkehrmöglichkeit). Abstieg nach Schnepfau, Querung des Ortszentrums Richtung Fußballplatz über die Brücke beim Fußballplatz in das Vorsäß Höppern und entlang der Bregenzerache auf dem Dammweg nach Mellau zurück.

Gehzeit:

ca. 3,5 Stunden

Einkehrmöglichkeiten:

Berghaus Kanisfluh



Unsere Kontakte im Überblick

Bezau Tourismus

A-6870 Bezau

T +43 (0)5514 2295

info@bezau.at

www.bezau.at

Mellau Tourismus

A-6881 Mellau

T +43 (0)5518 2203

tourismus@mellau.at

www.mellau.com

Bizau Tourismus

A-6874 Bizau

T +43 (0)5514 2129

gemeindeamt.bizau@cnv.at

www.bizau.at

Reuthe Tourismus

A-6870 Reuthe

T +43 (0)5514 2459

gemeindeamt@reuthe.cnv.at

www.reuthe.at

Schnepfau Tourismus

A-6882 Schnepfau

T +43 (0)5518 2114

gemeindeamt@schnepfau.at

www.schnepfau.at

in Zusammenarbeit mit

witus

bregenzerwald

**VOR
ARL
BERG**